

Botswana - Wild Stories / 20.09. - 15.10.2013

Der Plan



Papierkram

Am schwersten zu ertragen ist die Ungewissheit. Nicht zu wissen, ob man einen Campingplatz reservieren kann, ein Permit bekommt, ob die Idee organisatorisch überhaupt aufgeht. Wir planen einen Rundtrip durch Botswana von Johannesburg nach Gaborone, weiter östlich hoch bis Kasane, Chobe und ganz wichtig, Rückweg direkt durch die Central Kalahari.

Die anderen X-Faktoren sind eher willkommen: Hitze, Weite, Wüste und vor allem: wilde Tiere! Wir brauchen einen Allradjeep mit Dachzelt, extra Diesel- und Wassertank, Campingausrüstung, ein 2-3 Landkarten, Geld und wenigstens ein paar Reservierungen um die Streckenführung abzusichern. Die Vorbereitungen dauern Monate inklusive Vorfreude und Enttäuschungen. Wir sind erst am Anfang und doch schon zu spät dran um alle unsere Wünsche umzusetzen.



Gefährliche Straßenlage

Übern Rummelplatz auf los

Eines Tages Ende September holen wir den Toyota in Johannesburg ab und machen uns auf den Weg nach Norden. Einkaufen für eine Campingtour ist kein Problem am südafrikanischen Sonntag, doch so ähnlich wie auf Hawaii gibt es gerade an diesem Tag kein Bier zu kaufen. Schade um den ungenutzten Platz in unserem Autokühlschrank. Wir schaffen es bis kurz vor Gaborone, und übernachten in einem sehr unafrikanischen Vergnügungspark mit benachbartem Löwengehege. Ein skurriler Ort mit verwaisten Rummelattraktionen, aber unzähligen Vögeln und einer hilfsbereiten südafrikanischen Familie, die uns auf einen Sundowner einlädt. Willkommen in Botswana!



Höhlenbrüter

Gaborone

Vogelgezwitscher und Löwenbrüllen beim Frühstück, dann Vorräte in der Landeshauptstadt aufstocken und ein erster Gamedrive im Gaborone Game Reserve gleich am Stadtrand. Noch nie haben wir die großen Elenantilopen so nahe gesehen, dazu zahlreiche Vögel, Impalas, die geliebten Warzenschweine, ein Waran.



Die großen Elen Antilopen



Dorfansicht

Unsere Fahrtrichtung ist Nordosten über das günstig gelegene Khama Rhino Sanctuary, aber das alles an diesem Tag nicht mehr zu schaffen. Gegen Abend bei Shoshong findet sich schließlich ein strauchiges Gelände, das ohne Zaun auskommt. Wir biegen von der gut geteerten Straße und rumpeln durch die Dornen außer deren Sichtweite. Buschcamping in the middle of nowhere – ich liebe es! Schnell ist das Dachzelt ausgeklappt und ein kleines Dinner bereitet, dazu Rotwein und Sunset. Zufrieden und müde fallen wir in einen kurzen Schlaf.



Buschcamping

„Hier spricht die Polizei – bitte folgen Sie uns“. Nein leider kein Traum – ein Fahrzeug nähert sich in der Dunkelheit und es ist auch kein Scherz oder Überfall. Wir sollen in 5 min fertig sein und das Gelände verlassen, angeblich ist es nicht sicher und da lassen sich die freundlichen Ordnungshüter auch nicht erweichen. So ein Mist, wir müssen alles wieder einräumen und ihnen (angetrunken!) in den nächsten Ort folgen. Aber sie interessieren sich weder für unseren Alkoholspiegel noch für die Ausweise oder sonstige Papiere. In einem umzäunten Gelände mit Nachtwächter dürfen wir weiterschlafen – in Sicherheit – nur das war ihnen wichtig. Wir sind erleichtert, beeindruckt – und vom Buschcamping vorerst geheilt.



Frühstückskulisse



Der frühe Vogel

Der frühe Vogel ist ein Milchuhu, hoch oben in einem ausgetrockneten Flussbett. Dort machen wir Frühstücksrast und sind gegen Mittag im Nashornschutzgebiet Khama. Genussvoll duschen, langsam die Gegend auf tiefsandigen Wegen erkunden und rasten an einem Wasserloch – bei so einer Hitze sollte man sich nicht allzu viel vornehmen. Den Tieren geht es ähnlich und ganz gemächlich vergeht der Nachmittag. Unser Campingplatz ist riesig mit eigenem Grillplatz und Vogeltränke, Baumhörnchen schauen vorbei, Schildkröten kontrollieren den Luftraum und im Nachbarbaum wohnt ein Buschbaby.



Sauwohl

Das Rhino Sanctuary (ca. 4.300 Hektar) wurde 1993 gegründet um den Lebensraum und die Sicherheit der stark gefährdeten Nashörner zu garantieren. 24 Stunden Überwachung durch die Botswana Defence Force plus ein 28 km langer elektrischer Zaun schützen die zumeist umgesiedelten Breit- und Spitzmaulnashörner vor weiterer Verfolgung. Die Tiere haben mittlerweile Nachwuchs und das Projekt der Gemeindestiftung schafft auch eine ökonomische Grundlage für die ansässigen Batswana.



Nachbarschaftlicher Gruß



Walk on the wild side

Walking on the wild side

Nächstes Ziel ist Kubu Island – eine winzige aber magische Erhebung in den Makgadikgadi Pans. Die beiden Hauptpfannen Sowa und Ntwetwe umfassen ein Gebiet von 12 000 km² - sie gelten als größte zusammenhängende Salzpflanzen der Welt. Wir haben einen Community Zeltplatz für die kommende Nacht per E-Mail reserviert, müssen aber noch ein paar Besorgungen in Letlhakane machen und Genehmigungen, Infos für die nächsten Etappen einholen. Man sollte Schlafplätze und Permits für Parks so früh wie möglich reservieren – und wenn es nicht klappt braucht man Glück oder einen Plan B.



Langohrtransporter

Zunächst gilt es die einzig mögliche Zufahrtsstraße von Letlhakane ins Gelände zu finden - besser gesagt, die richtige Piste. Der entgegenkommende Eselkarrenkutscher meint, das sei schon ok – über kantige Felsen, ausgewaschene Rinnen und Tiefsandpassagen erreichen wir eine glühende Ebene mit Aussicht auf das absolute Nichts. Der Rand der Sowa Salzpflanze ist ein untrügliches Zeichen, das wir auf dem richtigen Weg sind.



Am Rande ...

Ebenso der im Reiseführer beschriebene Veterinärzaun. Sein Wächter, er wohnt in einer winzigen Wellblechhütte, von der ich mir nicht mal vorstellen möchte, wie heiß es darin sein könnte, kommt uns mit einem Sonnenschirm entgegen. Zur Zeit gibt es keine Tierseuchen im Land, aber die obligatorische Frage nach der Einfuhr von Fleisch und Milchprodukten muss er den Reisenden stellen. Job ist Job.



Hot Job

Botswana hat in der Vergangenheit immer wieder große Bestände an Nutztieren durch Seuchen verloren. Als Antwort darauf wurde das Land mit endlosen Zäunen in verschiedene Zonen gegliedert, die nur durch bewachte Tore passiert werden können. Leider schneiden diese die natürlichen Wanderrouten der Wildtiere und tausende Antilopen und Gnus verhungern und verdursten immer wieder an diesen unüberwindlichen Sperren.



Abendstimmung

Kubu

In der weißgrauen Salzebene taucht eine ca. 1.2 km lange und 30 bis 40 m hohe Erhebung auf, dann erkennen wir riesige Felsbrocken und mächtige Bäume die scheinbar unverdrossen diesen kargen Bedingungen trotzen. Kubu! Beim Aussteigen stellt sich uns die Hitze wie eine Wand entgegen (wir haben leider kein Thermometer aber es sind sicher Ü50 Grad im Schatten) – sofort überfallen uns Schwärme kleiner Fliegen, die sich schneller als jede Verdunstung über unseren Schweiß hermachen. Gegenwehr zwecklos. Müssen bis zum Spätnachmittag untätig ausharren und endlich können wir dieses unwirkliche Ensemble erkunden. Was für eine Kulisse – was für Bäume!



Die Geisterwesen von Kubu

Die San glauben dass Gott einst unter diesen Felsen gelebt hat, ein heiliger Ort, der heute als National Monument geschützt und verwaltet wird. Auch wir erliegen der Magie grandioser Unwirklichkeit und können uns nicht satt sehen an uralten Baobabs, afrikanischen Kastanien und Sterkulienbäumen. Hinter jedem Felsen eine neue skurrile Gesteinsgruppe, Bäume die sich umarmen, verbünden, auseinander streben oder einfach darnieder liegen – jede Pflanze ein Individuum und wunderschön. Leider haben wir nicht das Glück eine Sternennacht zu erleben und der nächste Morgen beginnt durch Wolken getrübt, aber unvergesslich.



Good morning Kubu!

Die Anfahrtsbeschreibung (Reise Know How, Christoph Lübbert, Botswana) nach Gweta liest sich folgendermaßen: „Von der Nordwestflanke der Insel fährt man über die nördliche Anfahrtsroute bis zur gut 14 km entfernten Siedlung Tswagong. Dort biegt man auf Höhe eines größeren Baobabs am Hinweisschild nach „Lekhubu“ rechts Richtung Thabatshukudu Village ab. Nach gut 3 km erreicht man das Tswagong Veterinary Gate, an dem man über 8.5 km in westlicher Richtung dem Verlauf des Zaunes folgt, bis man an das Gumba Veterinary Gate gelangt, wo man den Zaun nach Norden quert. Von dort führt eine 79 km lange Piste nordwestwärts nach Gweta. Man passiert dabei mehrere größere Pfannenabschnitte der Ntwetwe Pan Die Landschaft beeindruckt vor allem durch ihre unendliche Weite. .. Vor Gweta gerät man in ein unübersichtliches Gewirr von grauen Sandpisten Ein GPS-Gerät kann dabei helfen, eine möglichst direkte Routenführung zu finden.“



Spurenelemente

Genau so isses. Als wir das Gewirr der Viehwege vor Gweta erreichen hilft uns nur noch die Anzeige der Nordrichtung. Irgendwie müssen wir auf die Straße Nata – Maun treffen und dann können wir weiter den Makgadikgadi Pans National Park fahren. Nach allem was wir bisher gesehen haben, ist das Land ungewöhnlich trocken und heiß und die Frühjahrsregenfälle lassen auf sich warten. Tiere werden sich nur dort finden lassen, wo es Wasser gibt, also in diesem Park nur am Boteti River. Die Übernachtung am Kumaga Gate Camp kostete allerdings 50 US\$ - pro Person, plus

Parkgebühr – Botswana ist auch für Selbstfahrer ein richtig teures Pflaster. Daneben gibt es nur noch Luxustourismus – da gibt man dann das 5 – 10 fache für eine schicke Lodge aus.



Immer gerade aus



Grünspot

Makgadikgadi Pans National Park

Wenigstens hätte man uns am Eingang vorwarnen können. Die 34 km bis zur Campsite sind schlimmste Tiefsandpiste. Wir haben den Reifendruck nicht gesenkt und zum Anhalten ist es zu spät. Schlingern im 1. und 2. Gang durch den losen Untergrund – die kleinste Unachtsamkeit würde zum Festfahren führen und – und sehen links und rechts nur Gras und Büsche. Aber am Ende winken Dusche, ein kühles Bier aus dem eigenen Kühltisch und die Umgebung des Boteti ist voll tierischer Bewohner. In der Nacht brüllen Löwen – endlich!



Der König vom Boteti River

Am nächsten Morgen bekommen wir sie exklusiv vor die Linse, dazu Kudus, Zebras, Gnus, Perlhühner und ... Wir sind scheinbar die Einzigen, die die steile Böschung runter zum Fluss genommen haben, der Untergrund ist lose und wir merken erst wie gefährlich das ist, als der Toyota wieder rauf klettern soll. Sicher würde uns irgendwann ein anderes Fahrzeug finden, aber wir wollten eigentlich heute Abend im Nxai Pan Nationalpark sein – das Camp hatten wir schon lange vorreserviert. Nach ein paar verzweifelten Versuchen schaffen wir es endlich den Hang hoch und die aufmerksamen Geier müssen auf eine andere Mahlzeit warten.



Maßarbeit

Spannend ist die Fährfahrt über den Boteti. Der Fährmann benutzt jeweils einen Außenbordmotor an jeder Seite um hin und zurück zu fahren. Mit zugeschaltetem Allrad fährt man ins flache Wasser und muss die Auffahrplanke zentimetergenau treffen. Dann tariert der Fährmann das Gewicht penibel aus und setzt über. Auf der anderen Seite helfen Einheimische mit Handzeichen, das Fahrzeug wieder auf festem Boden zu landen. Geschafft. Jetzt gönnen wir uns ein paar Kilometer auf verschlagochter Teerstraße, kalte Softdrinks am nächsten Kiosk und kommen zum Nxai Gate.



Frühling in Motopi

Nxai Pan National Park



Nxai Pan National Park

Wieder ist die Piste brutal sandig, doch den Loop zu den 7 Baines Baobabs an der Kudiakam Pan können wir uns nicht entgehen lassen. Sie gehören zu den berühmtesten Bäumen Afrikas seit der Maler Thomas Baines 1862 die Gruppe portraitierte. 150 Jahre später sollen sich die Riesen kaum verändert haben, allerdings war es nicht möglich, das Original irgendwo im Internet aufzutreiben und selbst zu vergleichen. Ihre Attraktivität für Künstler und Reisende jedenfalls ist ungebrochen.



Baines Baobabs



Rosa Elefanten

Die Anwesenheit von Elefanten im Gebiet ist unübersehbar. Sie laufen direkt durch das Wäldchen unserer Campsite in Richtung Sanitärgebäude, das von breiten Elefantensperren umgeben ist. Trotzdem schaffen es die Dickhäuter immer wieder an Wasserinstallationen heran zu kommen und diese letztlich zu zerstören. In der folgenden Nacht hören wir ihre Fress- und Darmgeräusche gleich nebenan, aber unser Dachzelt ist zum Glück elefantensicher – wie alle Zelte.



Laaaaangweilig

Den Rest des Tierlebens trifft man morgens und abends am einzigen Wasserloch. Oder auf dem Weg dahin, wie die 4 Löwinnen, die Schakale, Impalas und Scharen von Perlhühnern. Als wir vom frühen Gamedrive zurück kommen, bemerken wir ein Leck im Auto. Das Schlimmste für unser Fahrzeug befürchtend räumen wir Proviant- und Equipmentboxen aus und stellen fest, dass 3 Packungen H-Milch darin explodiert sind. Nicht in der Fahrerkabine, aber der Gestank soll uns noch eine ganze Weile begleiten. Erleichtert wischen wir das Zeug ab und frühstücken bevor es nach Nata weitergeht.



Flugstunde

Es ist windig und aufgrund der Trockenheit eher ungeeignet das Nata Bird Sanctuary zu erkunden. Also fahren wir in die Nata Lodge, da gibt es auch einen ordentlichen Campingplatz, Wasser zum Auffüllen unseres 50 l Tanks, Steak zum Diner mit südafrikanischem Rotwein und ein Chamäleon im Garten. Das hatten bislang nicht mal die Angestellten oder Guides entdeckt und so konnten wir leider die Art nicht herausfinden. Da eine Reisegruppe aus Deutschland abgestiegen ist, erfahren wir mit einwöchiger Verspätung den Ausgang der Bundestagswahl 2013 und stimmen in den allgemeinen Jubel über das Ausscheiden einer speziellen Partei ein.



Ich seh' etwas was du nicht siehst

Hunters Road



Wahrheiten unterwegs

Der 30. September ist Botswana Day, er beginnt mit riesigen Staubwirbeln über der Straße nach Norden und bedecktem Himmel. Ab Pandamatenga führt ein 103 km lange Piste parallel zur Grenze von Simbabwe: die Hunters Road. Anfangs sehen wir einige Antilopen und Strauße, dann nur noch ungestörte Einsamkeit. Bei Kazungula wird es etwas schwierig, den richtigen Abzweig zur Senyati Lodge zu finden.



Leierantilopen entlang der Hunter's Road

Erstmals sehen wir Karminspinte, die mit kunstvollen Flugmanövern in der Nähe blühender Bäume jagen. Allein dafür hat sich die Reise gelohnt, es soll aber noch besser kommen.



Flugkünstler



Abendstimmung am Wasserloch



Morgentrunk

Die Senyati Logde ist liebevoll individuell eingerichtet, jede Campsite hat ein eigenes WC, Dusche und Grillplatz. 5 pm öffnet die Bar direkt am Wasserloch und es gibt praktisch Elefantengarantie. Die Besitzerin erlaubt uns, in den Elefantenbunker zu gehen, der direkt vor dem Wasserloch eingegraben ist. Eine Gruppe durstiger Dickhäuter nähert sich und wir genießen die einmalige Perspektive vom Boden aus und ihre unmittelbare Nähe. Mitten drin können wir beobachten, wie sie am liebsten das Frischwasser direkt aus dem Quelltopf trinken. Die Rüssel der Kleinsten reichen noch nicht bis zum Wasserloch herunter, aber sie ahmen die Trinkbewegungen der Erwachsenen nach und alle sind dabei fast geräuschlos und friedlich. Leider ist es schon etwas spät zum Fotografieren, aber nie würden wir jetzt ein Blitzlicht benutzen.



Schlummertrunk

Kasana



Gefährliche Straßenlage 2

Im Vierländereck (Botswana, Namibia, Sambia, Simbabwe) angekommen gilt es zunächst ein paar Sachen nachzufüllen und zu organisieren. Die Chobe Lodge organisiert problemlos alle denkbaren touristischen Aktivitäten und Ausflüge, der Spar hat alles was man an Lebensmitteln braucht, Fastfood gibt's und wer Golf spielen möchte, kann auch das tun. Wir möchten eigentlich die Sebobas Stromschnellen des Chobe sehen, aber da wird ein Erholungszentrum ans Ufer gebaut und der Rest des Flussufers ist in Privathand. Manchmal hilft nur Frechheit. Wir fahren einfach durch die Schranke einer dieser Luxuslodges, stellen das Auto im Schatten ab und latschen ganz selbstverständlich durch den Empfang runter zum Fluss. Dort gibt es einen schattigen Birdwatcher Pfad am Ufer, Kormorane, Eisvögel, Nimmersatt Störche und einheimische Angler, die sie von uns nicht stören lassen.



Der Dicke vom Chobe

Der Nachmittag ist für eine Flussfahrt auf dem Chobe reserviert. Das machen wahrscheinlich alle Touristen, aber wer es nicht tut, hat auch was verpasst. Trotz der Größe und Anzahl der Boote bekommt man viele Tiere vor die Linse – teilweise sogar recht nahe. Nebenbei trinkt man Gin Tonic und macht nette oder auch nervige Bekanntschaften. Wenn die Sonne im goldenen Fluss unter gegangen ist, hat man garantiert keinen Speicherplatz mehr auf dem Chip und das Gefühl, die Welt könnte kaum schöner sein. Trotzdem, morgen wollen wir das nächste Highlight sehen: die Victoria Fälle.



Chobe River

Victoria Falls Simbabwe



Nerven lassen

Der Grenzübertritt ist kompletter Wahnsinn. Kilometerlange Schlangen von LKWs und Minibussen säumen die Straße nach Simbabwe. Auf der hiesigen Seite geht alles recht schnell, doch drüben im System Mugabe ist nur ein einziger Immigration Schalter besetzt. 2, 3 Angestellte rotieren im Vollstress um Pässe entgegenzunehmen, mit der Hand Quittungen dafür auszustellen, Pässe kopieren, Quittungen wieder einsammeln, stempeln, Geld kassieren. Das Fahrzeug der Chobe Lodge wird bevorzugt behandelt, trotzdem dauert es ca. 1,5 h bis unsere kleine Reisegruppe durch ist. Privat hätte man wohl überhaupt keine Chance heute noch zu den 60 km entfernten Falls zu kommen – vage erinnern wir uns an die früheren Grenzen in Europa, wie schön ohne sie!



Immer das gleiche Bild

Eine Beschreibung der Victoria Fälle erübrigt sich, die kann man in jedem Landesführer nachlesen. Es ist mein zweiter Besuch, wieder bei Niedrigwasser und wieder heiß, gigantisch und faszinierend. Irgendjemand will wissen, ob ich denn bei den Belichtungsverhältnissen tatsächlich ein Stativ brauche. Da bin ich mir ganz sicher. Aber als ein anderer fragt, ob es denn in meinem Land etwas ähnlich Großartiges gäbe, muss ich leider passen. Wir verbringen fast den ganzen Tag bis zur Rückkehr nach Kasane im Victoria Falls NP.



Niedrigwasser

Beim Sundowner am Fluss lernen wir Paul und Diana aus Pretoria kennen und trinken noch ein Bierchen mit unseren Campingnachbarn Robert und Heinz aus Salzburg. Alle wie wir nach Chobe NP und Central Kalahari unterwegs, aber mit unterschiedlichen Fahrzeugen deren Ausstattung und Eignung ausführlich erörtert wird. Ein lustiger Abend für uns sechs, die wir doch so gern nur zu zweit unterwegs sind ...vielleicht sieht man sich ja wieder.



Abend am Chobe River



Chobe River Front

Chobe National Park

5 Uhr klingelt der Wecker und ohne Frühstück machen wir uns auf den Weg zur Chobe River Front – die tierreiche Strecke am Fluss entlang. Zebras, Giraffen, Elefanten, Impala(la)s und vor allem die schönen Karminspinte tummeln sich überall, dazu ein paar Löwen und sogar eine Rappenantilope.



Hals über Kopf

Chobe NP, 10 700 km² hat mit ca. 70 000 Tieren die höchste Elefantenpopulation der Welt. Das klingt erst mal gut, was aber so eine Anzahl für die Vegetation bedeutet, kann man sich kaum ausmalen.



Hinterlassenschaften

Nach dem Ngoma Gate wird die Piste so grundlos, dass wir nur mit größten Anstrengungen durchkommen, haben den Nationalpark verlassen und befinden uns in der Chobe Forest Reserve. Unsere heutige Herausforderung ist die Übernachtung, denn Chobe ist viel zu groß für eine Tagesdurchfahrt. Es gibt nur 3 Campsites für Selbstfahrer, die schon seit Monaten oder noch länger ausgebucht sind und unser Permit gilt nur bis zum Folgetag um 11 Uhr. Wir müssen also so weit wie möglich fahren und hoffen, dass uns das Savuti Camp ohne Reservierung aufnimmt. Buschcamping ist hier leider verboten.



Die Spuren nach Savuti

Savuti Camp

Also am Ghoha Gate wieder rein und in Savuti kurz vor Sonnenuntergang bekommen wir tatsächlich eine freie Campsite. Diesmal profitieren wir von den Schwächen des Reservierungssystems, das oftmals Plätze blockiert, die gar nicht genutzt werden. Auf der anderen Seite wären wir nur zu gern ein oder zwei Nächte länger in Savuti geblieben – der Ort ist idyllisch am Fluss gelegen und ein Muss für Tierliebhaber. Zunächst aber müssen wir den Kühlschrank vom ausgelaufenen Bier säubern und alle unsere Boxen ausräumen und neu sortieren. Die heutige Strecke war selbst unserer Ausrüstung zu viel.



Boxenstopp



Gabelracke

Beim Abendessen rutschen wir mit dem Rücken zum Fahrzeug immer näher ans Lagerfeuer heran. Sind mitten in der Wildnis Afrikas, die Geräusche der Nacht werden lauter und in der absoluten Finsternis macht die Phantasie wilde Sprünge. Außerdem, etwas Vorsicht hat noch nie geschadet. Als wir im sicheren Dachzelt liegen hören wir Löwen, Leopard und Hyänen. Am nächsten Morgen stehen wir erst 6 Uhr auf, duschen, frühstücken und treffen Paul und Diana, die berichten, wo sie einen Leoparden und ca. tausend Büffel gesehen haben. Am Rhino Vlei folgt eine Lektion in Sachen Wasserdurchquerung.



Rotschnabeltoko



Schwimmkurs

Die Sache ist ganz einfach: fahre nie durch unbekanntes Gewässer, warte bis jemand kommt, der sich auskennt oder geh' vorher zu Fuß durch. Auf der anderen Seite des Flüsschens liegt ein Rudel Löwen, das ein Elefantenbaby gerissen hat. Zum Glück sind einige Fahrzeuge unterwegs und man gibt sich bereitwillig Auskunft über die beste Furt, Allrad und Differenzialsperre rein, dann gleichmäßig Gas geben. Wir suchen vergebens nach der Differenzialsperre – schaffen es aber locker unter den aufmerksamen Augen unserer Bekannten und winken zum Abschied.



Siesta



Durststrecke



Herausforderung

Jetzt haben wir die Löwen ganz für uns. Rundgefressen und ewig müde liegen sie im Schatten. Ein prächtiges Männchen, 3 schöne Weibchen, aber auch ein hungrige, klapperdürre Löwin, die immer noch am Kadaver herumnagt und scheinbar nicht mehr genug Nahrung aufnehmen kann. Später fahren wir ein paar Loops im Gelände, aus dem uns Horden von

Elefanten entgegenkommen. Dann sehen wir die Büffel. Aberhunderte Tiere kommen uns plötzlich entgegen und wir wissen einfach nicht, ob wir stehen bleiben sollen oder ausweichen. Entscheiden uns zum Rückzug und beobachten den Treck aus sicherer Entfernung – ein grandioses Schauspiel.



Büffeldonner

Natürlich schaffen wir es nicht bis 11 Uhr zum Mababe South Gate. Es ist schon fast Abend und der nette Park Ranger, den wir hier schon zum 3. Mal treffen, stellt uns freundlich zur Rede. Wir verweisen auf die Tiere und dass man da nicht einfach weiterfahren kann, schließlich kommen wir extra derentwegen aus Deutschland. Da drückt er großzügig beide Augen zu und winkt uns ohne Gebühr durch. Als wir uns wenigstens mit einem Obolus für die Kaffeekasse bedanken wollen, nimmt er diesen widerstrebend und gibt ihn sofort an seine Kollegin weiter. Nein, wir wollten ihn bestimmt nicht kompromittieren, aber wir hatten nicht bedacht, dass es überall im Land Kampagnen gegen Korruption gibt und die Leute echt sensibilisiert sind. Blöd von uns.



Ein echter Dickkopf

Doch es bleibt nicht die größte Dummheit an diesem Tag. Der Weg zum angepeilten Camp am Moremi North Gate wird immer länger und die Sonne ist schon auf dem Nachhauseweg. Unruhig schrubben wir Kilometer um Kilometer auf sandiger Piste und dann auch noch ein Fluss. Auf der anderen Seite glauben wir eine Fahrspur zu entdecken und im

schwindenden Abendlicht beschließen wir durchzufahren. Erinnert sich der Leser gerade an die gelernte Lektion? Zum Warten zu spät und zum Waten zu gefährlich wegen möglicher Krokodile – ohne Differenzialsperre, stetig Gas gebend fahren wir in den Fluss. Dann taucht der Wagen plötzlich vorne ab, das Wasser schwappt über die Windschutzscheibe und das Herz bleibt fast stehen. Noch ein paar Sekunden länger und der Motor wäre abgesoffen, aber wir schaffen es zitternd vor Aufregung bis auf die andere Seite.



Südliche Chobelandschaft

Am Khwai River



Aufatmen am Morgen

Die Campsite ist nirgendwo zu finden und im nächsten Dorf meint eine Bewohnerin sogar, wir müssten durch den Fluss zurück fahren. NIEMALS! Unter unserem Motor hängt ein Abdeckblech lose herab und aus dem Kühler läuft Wasser. Das war's jetzt mit dem Urlaub ... In der Nähe gibt es ein menschenleeres Community Camp, wo wir es wenigstens halbwegs sicher abstellen können. Es ist schon dunkel und bald darauf kommen die Elefanten und walzen unseren Zaun nieder, reißen Äste ab und ziehen randalierend weiter durchs Dorf. Die Menschen in direkter Nähe der Moremi Wildlife Reserve leben mit diesen ständigen Zerstörungen und wir hoffen, dass sie wenigstens von den überkauerten Campgebühren entschädigt werden.



Kriegsschäden

Moremi Game Reserve

Totale Erleichterung als das Kühlwasser am nächsten Morgen doch noch drin ist, wir müssen nur dieses Blechteil festzurren und den platten Reifen wechseln, dann können wir weiter fahren. Pumpen die Reifen noch mal mit dem kleinen Kompressor auf, der beim Werkzeug liegt und fahren über die Knüppelbrücke nach Moremi. Unbedingt wollten wir in dieses Gebiet, natürlich war es seit Monaten ausgebucht. Aber man wird flexibler in Botswana und hält mittlerweile Notfallplätze bereit für solche wie uns. Diese sind nicht weniger groß oder teurer wie der reguläre Stellplatz, doch 890 Pula (ca. 80 EUR) sind auch irgendwie die Schmerzgrenze.



Resteverwerter

Dann erleben wir allerdings etwas, das sich mit Geld wirklich nicht bezahlen lässt und auf das wir seit Jahren hoffen: Wildhunde! Das Rudel liegt im Schatten einer Baumgruppe, ein paar Meter weiter machen sich Geier bereits über die Reste der Beute her. Ab und zu steht ein Hund auf und checkt die Umgebung oder vertreibt die Aasfresser, doch es kommen immer mehr. Bei offenem Fenster hören wir sie über uns heran rauschen und streiten, Weißrücken-, Kappen- und die riesigen Ohrengeier. Machen unzählige Bilder von den schönen Wild Dogs und können unser Glück kaum fassen.



Erfolgreich und satt

Nach anderthalb Stunden beschließen wir noch etwas weiter ins Gebiet vorzudringen und nehmen leider den falschen Weg. Ohne Vorwarnung endet er im Tiefsand und wir stecken bis zu den Achsen fest. Da keine Hilfe zu erwarten ist, versuchen wir es rückwärts mit Allrad, vorwärts mit untergelegtem Holz und packen sogar den Spezialwagenheber aus. Es hilft nichts. Die Achsen sitzen in der verfestigten Mitte des Weges auf und die Räder drehen durch. Ein kleiner Klappspaten ist alles was wir jetzt noch haben und Jörg gräbt ca. 3 Stunden auf dem Bauch im glühenden Sand liegend das Fahrzeug aus. Ich halte derweil Ausschau nach Löwen, Wildhunden, Hyänen und sonstigen potenziellen Gefahren, dann sind wir endlich wieder frei und wollen nur noch Wasser!



Hornrabenbande



Cooler Typ

Vorsichtig erkunden wir am Nachmittag das herrliche Gelände am Kwai River mit all seinen Hippos, Elefanten, Lechwe Antilopen und Impalas. Abends gibt es Pasta mit Chakalaka aus der Dose, ein kleiner Perlkauz jagt Walzenspinnen (Camel Spider) an unserem Lagerfeuer und fast könnte man den Tag beruhigt ausklingen lassen, wenn wir nicht schon den nächsten Plattfuß bemerkt hätten. Es ist das am Morgen aufgezugene Reserverad. Haben noch eins, aber dann ist sozusagen Ende Gelände. Beim Aufpumpen am nächsten Morgen gibt der Kompressor seinen Geist auf – trotz Reparaturversuch – wir kriegen keine Luft mehr in die Reifen.



Spinnendieb

Nun könnte man sich fragen, warum gerade wir oder was alles noch kaputt gehen kann. Wir erfahren es umgehend von den hilfreichen Landsleuten, die uns Luft spenden und dafür breitwillig ihr halbes Autos ausräumen. Ihnen ist unterwegs die Kupplung ausgestiegen. Eine Nacht in freier Wildnis – ok, dann Abschleppen und Kupplung reparieren lassen und 2 unfreiwillige Nächte in einer Luxuslodge für 350 Euro. Pro Nacht und Person! Das sind dann schnell mal 4 - 5 Tausend – und nun verliert ihr Auto auch noch Sprit. Die Versicherung übrigens hatte den Kupplungsschaden vorsorglich aus der Police genommen.



Relaxte Schönheit

Moremi Wildlife Reserve, 4872 km², gilt als eines der wildreichsten und landschaftlich schönsten Schutzgebiete Afrikas. Etwa ein Drittel davon umfasst das westliche Okavango Delta, im Norden liegen die Schwemmgebiete des Kwai River und nur der relativ trockene östliche Teil kann überhaupt befahren werden.



Reizvoll



Typisch

Ganz behutsam folgen wir der Piste nach Süden zum Maqwee Gate und geben alle weiteren Pläne für das begehrte Gebiet auf. Die nächste Werkstatt ist in Maun und bis dahin wollen wir es auf jeden Fall selber schaffen. Schade! Einen halben Tag können wir noch an den Black Pools umherfahren, Pferdeantilopen und Elefantengruppen bewundern und die riesigen Termitenhügel, die so typisch für die Landschaft im Okavango Delta sind. Nachts im Camp lässt irgendjemand die Tür zur Damentoilette offen und 2 riesige Tüpfelhyänen versuchen sich unter lautem Kichern als Installateure. Morgens sind ihre Spuren auf allen Waschbecken und Kloschüsseln und das Spülwasser rinnt unaufhaltsam.



Die Damentoilette

Maun



Undurchsichtig

100 km Sandpiste bis Maun, mittendrin eine richtig schlimme Baustelle. Der Staub beschränkt die Sicht mitunter auf 50 m und überzieht die Landschaft fast wie Schnee. An die Kameras möchte ich in diesem Zusammenhang lieber nicht denken, Sensorflecken sind bereits auf jedem Foto zu sehen. Aber das Wichtigste ist, dass wir jetzt zu Toyota fahren und unser Auto kalaharifest bekommen. Der Service ist schnell, freundlich und kompetent. Innerhalb einer Stunde ist unser Blechschaden unter dem Motor gefixt, alles Wichtige überprüft und die Achsen neu gefettet. Leider verstehen wir die Zeichen der Werkstatt beim Rausfahren total falsch und bumm – ist das Rücklicht kaputt. Oh Sch ... und keine Chance auf Ersatz. Mitleidig schaut mich der Monteur an. „Macht nichts meine Schwester, Gott beschützt euch und ich werde das Ding für euch tapen.“ Sprach's und klaubte und klebte die Plastikteile mit viel Geduld wieder zusammen. Dann fahren wir zum Reifenflickservice, kaufen Lebensmittel und Getränke ein, heben Geld am Automaten ab und tanken.



Gib (mir) Gummi!

Die Island Safari Lodge liegt etwas außerhalb von Maun am Westufer des Thamalakene, besitzt schönen schattigen Campingplatz und organisiert alles, was der Reisende in dieser Gegend unternehmen möchte. Mokoro-Ausflüge ins Okavango Delta natürlich, aber auch ein ordentliches Abendessen und hervorragendes Bier vom Fass sind willkommen. Danach stört uns das vernachlässigte Sanitärgebäude und die unfähige Dame am Empfang auch nicht mehr, wohl aber die Disco auf der anderen Flussseite, die Kühe, Frösche, Esel und die Zweige, die nachts auf unser Zelt schlagen.



Thamalakene River

7:00 Uhr stehen wir deutsch pünktlich wie verabredet am Bootsanleger – allein. An der Rezeption erfahren wir jetzt, dass die Touren immer erst zwischen 8 und 9 Uhr losgehen und sind ziemlich sauer, denn noch eine Stunde Schlaf hätten wir gut gebrauchen können. Doch Robert, unser Speedbootfahrer, ist flexibel und hilfreich. Wir kommen früher los und der Vorsprung verschafft uns einige relaxte Tiersichtungen unterwegs, bevor er uns nach ca. 1 Stunde Fahrt im Dorf Boro an der Mokorostation ablädt. Aber was ist das? Keines der Einbäume ist noch aus Holz, wie es der Name vermuten lässt. Mittlerweile gibt es nicht mehr genug Bäume um die Traditionsboote herzustellen sondern nur noch Plastekähne in angelehnter Optik. Gestakt wird allerdings wie früher mit langen hölzernen Stangen und es ist immer noch schwere körperliche Arbeit, die sowohl von Männern als auch von Frauen verrichtet wird.



Schwerstarbeit

Unser Mokoroführer heißt Trust, also vertrauen wir uns ihm und seinem Wissen über Wasserwege und Tiere am Okavango bedingungslos an. Aufmerksam und leise gleiten wir durch das Schilfmeer, an Seerosen und Wasserhühnchen vorbei, den sumpfliebenden Lechwe Antilopen, Reiher, Seeadlern und vielen Vogelarten, die wir noch nie gesehen haben.



Auf Riesenfüßen

Mittags steigen wir auf einer Insel aus um eine kleine Wanderung in der Höllenglut zu unternehmen. Das hatte ich befürchtet und wie schon bei meinem ersten Besuch des Deltas, nehmen die Tiere viel schneller Reißaus, wenn man sich ihnen zu Fuß statt im Auto nähert. Der Pirscherfolg hält sich also in Grenzen und ich bin wirklich froh, als endlich Lunchzeit ist und wir im Schatten pausieren. Dann geht es gemächlich zurück nach Boro und die einzige Aufregung des Tages ist ein alter Elefantenbulle, dem wir im Boot ziemlich nahe kommen. Trotzdem oder gerade wegen dieser relaxten und unaufgeregten Stunden gehört die Mokorofahrt unbedingt zum touristischen Programm am Okavango. Und wo sonst haben wir uns auf dieser Reise einfach mal entspannt zurückgelehnt und unseren Gedanken freien Lauf gelassen?



Schilf in Sicht!



Matswere Gate

Auf dem Weg zur Morgentoilette treffen wir Paul und Diana. Was für ein Zufall – und noch besser, wir haben heute dasselbe Ziel: Central Kalahari - Deception Valley, Campsite No 4 und 6. Wir wollen die Straße über Rakops nehmen – sie fahren den Shortcut am Veterinärzaun entlang. Zunächst müssen noch die Einkäufe, Tankstelle und Postoffice in Rakops erledigt werden, dann biegen wir auf eine gefährlich tiefsandige Piste in Richtung Matswere Gate ab. Welcome to the Central Kalahari Game Reserve. Wer hier rein fährt, unterschreibt die Erklärung dies auf eigenes Risiko zu tun, entsprechend ausgerüstet und in der Lage zu sein, sich selbst zu helfen. Wir haben uns bestmöglich vorbereitet und auch wenn der Respekt groß ist, ja – dies ist das Ziel unseres Reisetraums.



Endlich drin!

Central Kalahari Game Reserve



Kein Duschzwang

Die Landschaft überwältigt mit grenzenloser hitzeblirrender Weite und einem polfilterblauen Himmel darüber. Am Rande des Deception Valley ein Hinweis im Falle von Nässe langsam zu fahren und richtige Verkehrsschilder mit Entfernungsangaben. Xade Gate 170 km - wir haben 3 Tage Zeit bis dahin und die Übernachtungen sind schon monatelang reserviert. Die Campsites sind einfach ausgewiesene Plätze, die einen Sichtschutz um das zementierte Dusch- und Toilettenfundament besitzen. Verpflegung, Strom und Wasser bringt man selbst mit und am besten auch den nötigen Verstand damit man in der Wildnis nicht weggefressen wird.



Abend in Sunday Pan

Deception Valley

Paul und Diana haben es sich schon in No 4 gemütlich gemacht, das Thermometer zeigt 47 Grad. Am Spätnachmittag fahren wir gemeinsam zum Wasserloch an der Sunday Pan, wo sich Springböcke, Kudus und Oryx gemächlich satt trinken. Bei schwindendem Licht steigen wir an der Leopard Pan aus, genießen zu viert das Versinken dieser großartige Landschaft, begleitet vom Rufen unsichtbarer Barking Geckos – und sind glücklich.



Sunset in Leopard Pan

Beschließen, die Nacht gemeinsam in No 4 zu verbringen denn es gibt viel zu erzählen. Nach dem Abendessen, unser Lagerfeuer ist schon verglüht, läuft ein Honigdachs wie selbstverständlich durchs Camp und sucht nach Fressbarem. Wir sind so überrascht, dass kaum ein Foto gelingt, geschweige denn, dass Angst aufkommt. Immerhin nehmen es diese aggressiven Raubtiere sogar mit Löwen auf, sie haben wehrhafte Krallen und Zähne und ihre dicke Haut kann selbst von Schlangen und Stachelschweinen nicht durchdrungen werden. Ach ja, Stinkdrüsen haben sie auch noch – aber das alles kommt wohl nur im Verteidigungsfall zur Anwendung.



Später Besuch



Schreihals

Am nächsten Morgen verabschieden wir uns - wieder einmal - und nehmen die Piste Richtung Norden über Sunday, Leopard und Passarge Pan. Die Landschaft ist überwältigend schön, Dornengestrüpp und Baumgruppen wechseln sich ab mit fast kahlen Arealen innerhalb der Pfannen. Im steinharten Boden graben Borstenhörnchen, den Schwanz zum Schutz vor der Sonne über das Köpfchen gelegt, Giraffen und Oryx tauchen unvermutet aus dem Gelb der Gräser und in der Luft erheben sich Singhabicht und lautstarke Gackeltrappen. An diesem Tag treffen wir genau 3 Autos. Unser Camp in der Phokoje Pan besteht aus einem einzelnen Baum, einer sehr rudimentären Toilette, Unmassen von Fliegen und einer Giraffe! Very special und wirklich sehr sehr einsam.



Nördliche Central Kalahari GR



Wild(wasser)hund

Freitag ist Dushtag – endlich. Statt der installierten Eimerdusche benutzen wir den sparsameren Kaffeebecher und frisch gewaschen geht es weiter zum Letiahau Wasserloch, wo ein Rudel Wildhunde im Schatten der umliegenden Bäume herumlungert. Sie sehen nicht so gut genährt aus wie das Rudel in Moremi, machen aber einen ganz zufriedenen Eindruck. Natürlich haben alle anderen Tiere, die jetzt zum Wasser wollen, ein Problem.



Jäger mit viele Namen

Ein paar Oryx trauen sich schließlich doch zu trinken und die respektlosen Schildkröten machen sich einen Spaß daraus, vor den Nasen der Wild oder Painted Dogs umher zu spazieren. Hoch oben in einem Ast hängt der Rest eines Springbocks – Leoparden gibt es also auch hier!



Frechheit siegt!



Springböcke in Piper

Piper's Pan

Bei uns steht eine Entscheidung an. Wir müssen eigentlich zurück um in Sunday Pan zu übernachten, doch die Strecke bis Xade Gate am nächsten Tag wäre unschaffbar. Auf dem Weg dahin liegt die Pipers Pan, für die wir keine Reservierung haben und die Piste nach Südwesten soll schwierig sein. Wir entschließen uns weiterzufahren – bloß gut!



Löffelhundsiesta

Pipers Pan ist sowohl landschaftlich als auch in tierischer Hinsicht das Highlight der Central Kalahari. Gnus, Oryx, Kudus und Springböcke überall, ein kleiner müder Löffelhund am Wegesrand und am Wasserloch 4 Löwen, Schakale, Warzenschweine und Strauße in großer Zahl.



Durstig

Wir können uns gar nicht satt sehen an diesem Paradies. Und zu allem Überfluss ist die riesige und wunderschöne Campsite No. 1 nicht mal belegt, wir teilen sie mit einem anderen Pärchen, die in ähnlicher Lage sind wie wir. Who cares?!



Abgeschreckt



Verzieh' dich bloß

Nachts leuchtet der Halbmond, Sternschnuppen fallen herab, Geckos bellen und ganz nahe brüllen Löwen. Die sind am nächsten Tag immer noch da, als wir eine Abschiedsrunde drehen und mit deutlich gesenktem Reifendruck Richtung Süden aufbrechen.



Mitten drin

Die Strecke ist weniger schlimm als befürchtet, aber man soll die Vorsicht nicht außer Acht lassen. Am Rand der Piste findet sich ein ausgebranntes Autowrack und kurz vor dem Gate wären wir ohne die Vorwarnung unserer gestrigen Campnachbarn höchstwahrscheinlich selber in die Sandfalle getappt bzw. gefahren.



Unterwegs nach Xade Gate

Xade Gate

In Xade gibt es schattenspendende Bäume und heißes Duschwasser – was für ein Luxus! Trotzdem hält man es bei ca. 45 Grad heißem Starkwind kaum aus, so dass wir uns gegen 3:00 Uhr auf die nächste Pirschfahrt begeben.



Wasserloch

Ein Wasserloch bietet diesmal vor allem Vogelbeobachtung: Strauße, Adler und Geier in großer Zahl. Im Camp selber finden sich Löwenspuren im Sand, manchmal sollen sie einfach so nachts durchs Tor laufen. Abends hüpfen Springhasen herum und ein Skorpion geht auf Streifzug.



Ohrengeier



Endstation



Vorbei

Wer die Kalahari hier verlässt muss sich im Ausgangsbuch einschreiben. Der letzte Eintrag ist 2 Tage alt – von Robert und Heinz. Schade, dass wir sie nicht noch mal getroffen haben – und jetzt auf der Strecke nach Ghanzi wollen wir sie auch nicht mehr treffen, nicht mal anhalten wollen wir. 175 km, davon 70 km Tiefsandpiste übelster Art. Wer anhält hat verloren. Und schon sind wir in der Bredoullie – vor uns läuft eine Straußenfamilie, Mutter, Vater und sehr junge Küken, direkt in der Fahrspur und immer geradeaus. Endlich flüchten sie zur Seite und wir kämpfen uns in 2.5 Stunden bis Old Xade. Füllen Reservediesel auf und pumpen Luft in unsere Reifen – die Straße hat uns wieder.



Dumm gelaufen

Ghanzi

In Ghanzi wollen wir eigentlich nur ein wenig Brot kaufen. Auf dem Parkplatz vorm Spar werden wir von einer Horde San Kinder und Jugendlicher umringt. Sie möchten Essen, T-Shirts, was auch immer. Schmutzig und völlig zerlumpt betteln sie uns auf Englisch an, untereinander benutzen sie ihre seltsam anrührenden Klicklaute. Es ist erbärmlich – für die San, für uns, für Botswana! Die 52 800 km² große Central Kalahari Game Reserve wurde 1961 zum Schutz der als Jäger und Sammler lebenden San und ihrer Jagdreviere gegründet. Es ist eines der größten Naturschutzgebiete der Welt und erst seit Mitte der 90er Jahre für Individualreisende zugänglich. Damals begann unter dem Einfluss von zunehmenden Tourismusinteressen und der angestrebten Exploration von Bodenschätzen die staatliche Vertreibung der San aus diesem Gebiet. 2003 wurden die letzten San zwangsdeportiert, ein Gerichtsentschluss erlaubt lediglich den 189 namentlich klagenden San die Rückkehr – allerdings ohne Jagdrecht. Der Rest lebt heute am Rande des Reservats unter Bedingungen die den Erhalt der Kultur dieses letzten und ältesten Naturvolkes in Afrika – untertrieben gesagt - entgegenwirken. Mehr Informationen dazu findet man u. a. bei <http://www.survivalinternational.org/tribes/bushmen>



Frühlingsblüher

Molepolole



Fill up and dance

Wir sind auf dem Transkalahari Highway unterwegs, viele Trucks, Nutztiere, Fußgänger – kaum PKW und die Wegweiser zeigen lustige Namen wie Metsimantsho oder Matlhoaphuduhudu. Die Landschaft wird grüner obwohl es immer noch nicht geregnet hat, schlagen die Bäume aus und blühen. Bei Molepolole soll es am Stadtrand einen Aloenwald geben. Das klingt interessant, ist aber eine Enttäuschung. Wenn man einem Deutschen das Wort Wald vorhält, denkt er halt immer gleich sonst etwas. Dafür werden wir an der Tankstelle mit einem spontanen Tänzchen der Angestellten begrüßt und können auf der gegenüberliegenden Straßenseite gleich unser Auto waschen lassen. War aber auch nötig.



Straßenansicht



Die Kinder von Manyana

Nun sind wir schon fast wieder an der südlichen Landesgrenze und am Ende unserer Reise. Unterwegs bei Manyana wird ein Felsen mit Buschmannzeichnungen beschrieben, die wir uns noch anschauen wollen. Gar nicht so einfach zu finden. Wir irren im Dorf umher und bei einem riesigen Baum unter dem schon Livingston gepredigt haben soll, treffen wir Kinder, die uns bereitwillig weiterhelfen. Ein Spaß für sie und für uns. Alle reden durcheinander, von der Kobra die am Felsen lebt, den Touristen die gebissen wurden und ob wir wohl auch Schlangen essen würden? Die Zeichnungen haben wir leider nicht gesehen, denn der Wächter war schon zu Hause. Aber wir nehmen die Fotos der Kinder mit nach Hause, die sich artig für unseren Besuch bedanken, uns Gottes Segen und eine gute Heimreise wünschen. Wenn diese aufgeweckten, selbstbewussten Kinder aus Manyana die Zukunft Botswanas sind, braucht man sich um dieses Land keine Sorgen machen!



Happy Kids

Unsere letzte Nacht verbringen wir wie schon die erste: am Lion Park Resort. Die orangerote Achterbahn schwingt sich elegant in den tiefblauen Himmel und der altbekannte Wiedehopf verschwindet in derselben Baumhöhle wie ehemals. Zeit und Raum, unser Gepäck neu zu ordnen, das Auto aufzuräumen und die Rückfahrt nach Johannesburg zu planen. In Rustenburg werden wir das kaputte Rücklicht ersetzen und dann fahren wir durch alle Vororte von Pretoria und Joburg quer durch ... und haben immer ein wenig Angst, dass uns kurz vor Schluss noch einer reinfährt in dieses tolle, robuste Fahrzeug, das uns 3 Wochen lang diese unvergessliche Reise ermöglicht hat.



Hier geht's rund!

P.S.

Die Fotos in diesem Bericht stammen von mir und Jörg Künssler – ohne Ausweisung der jeweiligen Urheberschaft. Mehr davon auf <http://www.double-egg.de>

Die Differentialsperre hatte der Vermieter mit Absicht ausbauen lassen um unsachgemäßen Gebrauch zu verhindern.

Heinz und Robert trafen wir kurz vorm Abflug in Johannesburg im Duty Free wieder.

Diana und Paul fanden keine Ruhe und erkundigten sich telefonisch in der Kalahari, ob wir das Xade Gate wirklich erreicht hätten.

Survival International rief Ende 2013 zu einem Tourismus Boykott auf um die Rechte der San in Botswana einzufordern.